

8 GUTE GRÜNDE FÜR DIE GEMEINSCHAFTSSCHULE

- Weniger Leistungsdruck in der Grundschule
- Bessere Entwicklungsperspektiven für alle Kinder
- Alle Kinder werden individuell nach persönlichen Stärken und Schwächen gefördert
- Schwache lernen von Stärkeren, Stärkere von Schwächeren
- Förderung individueller Stärken in einer rhythmisierten Ganztagschule
- Alle Schulabschlüsse für alle Kinder: vom „Quali“ bis zum Abitur
- Unterricht statt „Fahrschule“
- Gute Bildung ist ein wichtiger Standortfaktor für die Gemeinde

1

Weniger Leistungsdruck in der Grundschule durch die Abschaffung des Übertrittszeugnisses. Es darf nicht sein, dass Kinder schon in der vierten Klasse mit Nachhilfeunterricht gedrillt werden. In der Grundschule geht es immer häufiger nur noch um Schulnoten. Eine Drei bedeutet für viele schon das Aus. Es entstehen Versagensängste. Aber Leistungsdruck und Schulangst machen nicht schlauer, sondern krank.

2

Bessere Entwicklungsperspektiven für alle Kinder. Die Gemeinschaftsschule sortiert Schüler nicht mehr schon mit zehn Jahren in Schulschubladen ein. In diesem Alter kann noch niemand entscheiden, ob sich ein Kind später für ein Handwerk oder eine wissenschaftliche Laufbahn eignen wird. Stattdessen fördert die Gemeinschaftsschule sowohl handwerkliche Begabungen, als auch abstraktes Denken. Und wer kennt sie nicht, die Entwicklungsschübe, die die einen Kinder mit zehn, die anderen mit zwölf erleben. Wenn Pisa etwas ganz deutlich macht, dann das: Gerade Länder, die nicht auf das Trennende, sondern auf das Verbindende, nicht auf die Schwächen, sondern gerade auf die Stärken ihrer Lernenden setzen, schneiden in den internationalen Leistungsvergleichen am besten ab.

3

Alle Kinder werden individuell nach persönlichen Stärken und Schwächen gefördert. Schüler profitieren von einem Lehrerteam, das Pädagogen aus allen Schularten umfasst. Und ebenso wie die Lehrerausbildung heute unterschiedliche Schwerpunkte setzt, so werden unterschiedliche Lernschwerpunkte in Gemeinschaftsschulen angeboten. Gemeinschaftsschulen haben beides im Blick: die intensive Berufsvorbereitung wie die intensive Vorbereitung auf weiterführende Bildungswege. Dabei bilden gymnasiale Lerninhalte die Basis des Unterrichts und werden ständig den tatsächlichen Potenzialen der Schülerinnen und Schüler angepasst.

4

Schwache lernen von Stärkeren, Stärkere von Schwächeren. Erwachsene sind nicht immer die besten Erklärer. Untereinander in kleinen Gruppen, wenn der Ältere mit dem Jüngeren und der Starke mit dem Schwachen lernt, geht alles oft viel leichter und nachhaltiger. Familien mit mehreren Kindern kennen das. Die Gemeinschaftsschule funktioniert nach den pädagogischen Kriterien „individuelles Lernen in Jahrgangs- und altersgemischten Gruppen“. Voneinander lernen und stets das Richtige zur richtigen Zeit lernen, macht junge Menschen stark. Gemeinsamer Unterricht hat nichts mit Einheitsschule zu tun.

5

Förderung individueller Stärken in einer rhythmisierten Ganztagschule: mit viel Zeit für Neigungskurse. „Unser größter Feind ist die Langeweile“, wusste schon Voltaire. Und deshalb muss eine gute Ganztagschule auch mehr als eine verlängerte Halbtagschule sein. Gemeinschaftsschulen werden als gebundene Ganztagschulen geplant. Ohne 45-Minutentakt, aber mit viel Zeit zum Üben und entdeckenden Lernen. Und mit Zeit zum Klavierspielen oder für das Fußballtraining. Und für die vielfältigen Aktivitäten von lokalen Vereinen und Verbänden. Dabei entscheiden die Schulen im Rahmen weiter Grenzen selbst über ihre Angebote. Das pädagogische Konzept ist Sache der Schule und ihres Schulträgers, nicht Sache verbeamteter Kultusbürokraten.

6

Alle Schulabschlüsse für alle Kinder: vom „Quali“ bis zum Abitur. Vater Doktor, Tochter Doktor. Mutter Arbeiterin, Sohn Arbeiter. Dass unsere Schulen soziale Unterschiede verlängern, statt Chancengleichheit herzustellen, ist hinlänglich bekannt. Nicht zuletzt verdankt sich dies der Verlagerung der Bildung von der Schule auf die Familie: wenn der Leistungsdruck dazu führt, dass die Eltern bei den Schulaufgaben helfen oder teure Nachhilfe finanzieren müssen, dann erfüllt die Schule ihr Aufgabe nicht, durch gemeinsame Bildung Chancengerechtigkeit zu sichern. Über Schulabschluss und Beruf eines Kindes darf nicht seine Herkunft entscheiden. Gerech ist, wenn allein die Talente entscheiden. Gute Schulen können das.

7

Unterricht statt „Fahrschule“. Die Schulausbildung findet wieder „vor Ort“ statt. Bayern ist ein Flächenland. Nicht in jeder Gemeinde sind Realschulen und Gymnasien vorhanden. Weite Schulwege und lange Busfahrten sind die Folge. Wer in Bayern ein besseres Schulangebot will, muss oft zwei Stunden Schulweg hin und zurück in Kauf nehmen. Da andererseits immer mehr Eltern ihre Kinder in weiterbildende Schulen schicken, droht in immer mehr Gemeinden das Aus für die örtliche Hauptschule. Die Hauptschule als Regelschule trocknet aus. Und das wird auch durch die Mittelschulen mit ihren Schulverbänden nicht besser. Erfahrungen aus Hessen zeigen, dass der Druck auf die Gymnasien mit der Zusammenführung von Haupt- und Realschulen zu Mittelschulen nicht wirklich vermindert wird. Nur wer alle Ausbildungswege vor Ort zusammenfasst bringt die Schüler von der Straße zurück ins Klassenzimmer.

8

Gute Bildung ist ein wichtiger Standortfaktor für die Gemeinde. Immer mehr bayrische Gemeinden veröden. Es gibt zunehmend leere Ortskerne, Wirtshäuser schließen, Pfarreien werden zusammengelegt. Die Verödung der Provinz beruht nicht zuletzt auf dem Fehlen attraktiver Arbeitsplätze. Neue Unternehmen aber werden sich nur dort ansiedeln, wo es gut ausgebildete Arbeitskräfte gibt und wo Mitarbeiter ein gutes Bildungsangebot für ihre Kinder erwarten können. Deshalb sichert die Gemeinschaftsschule auch Arbeitsplätze vor Ort – nicht nur für Lehrer!